

# Paulus und sein Scheitern

## Eine erfolgreiche Umdeutung

---

Paulus hat in seinem Leben viele Niederlagen erlitten. Nicht nur theologisch, sondern auch persönlich, wenn er Missionsaufenthalte abbrechen, sich von Mitarbeitern trennen oder um den Fortbestand seiner Gemeinden kämpfen musste. Immer wieder war er scharfer Kritik ausgesetzt, wie etwa in Korinth: »Ja, die Briefe, wird gesagt, die sind wuchtig und voll Kraft, aber sein persönliches Auftreten ist matt und seine Worte sind armselig« (2 Kor 10,10). Doch seine Konzepte und Ideen überzeugten auf lange Sicht und setzten eine sowohl für Paulus selbst als auch für seine Unterstützer und Gegner nicht zu ahnende Wirkungsgeschichte in Gang. Zwar mag Paulus manche seiner Ziele nicht erreicht haben, posthum hat sich seine Version des Christusglaubens durchgesetzt und die Weltgeschichte verändert.

---

## Gescheiterter Verfolger

Mitten in seiner von uneingeschränkter pharisäischer Überzeugung getragenen Verfolgertätigkeit der jüdischen Christusgläubigen, die wahrscheinlich in Damaskus zu lokalisieren ist, erfuhr Paulus wenige Jahre nach dem Tod Jesu eine Lebenskehr, die ihn vom erbitterten – und letztlich gescheiterten – Verfolger zum leidenschaftlichen Verkünder des neuen Glaubens werden ließ (Gal 1,11–17). Was ihn dazu gebracht hat, beschreibt er als visionäre Offenbarungserfahrung (Gal 1,16; 1 Kor 9,1; 15,8), bei deren Schilderung er auf alttestamentliche Motive zurückgreift (vgl. Jer 1,5; Jes 49,1.6). Damit stellt sich Paulus in eine Reihe mit den von Gott berufenen Propheten und versteht sich als »Apostel für die Völker«. Sein theologisches Anliegen, nämlich die Frage, wie die Völker am (jüdischen) Christusereignis Anteil gewinnen können, wurzelt in dieser Berufungserfahrung und wurde fortan zu seinem Lebensprogramm.

## Schwierige Anfangsjahre

Nach seiner Bekehrung blieb Paulus kurze Zeit in Damaskus, wo bereits eine christliche Gemeinde existierte (Apg 9,2), und zog dann für gut zwei Jahre nach Arabien, d. h. in den Norden des Nabatäerreichs; dieser Wegzug wird nicht zuletzt deshalb notwendig geworden sein, weil er als ehemaliger Verfolger der Christusgläubigen in der Synagoge von Damaskus unglaubwürdig geworden war und mit Sicherheit scharf kritisiert wurde (vgl. Apg 9,21). Fehlende Erfolgsmeldungen, aber auch die Folgeereignisse deuten darauf hin, dass die Zeit in Arabien kaum als Missionserfolg zu verbuchen ist.

Nach zwei bis maximal drei Jahren kehrte Paulus nach Damaskus zurück (Gal 1,17), hatte sich aber offenbar im nabatäischen Königreich so unbeliebt gemacht, dass er auf abenteuerliche Weise vor dem Ethnarchen des Nabatäerkönigs Aretas IV. fliehen musste (2 Kor 11,32f.). Es spricht einiges dafür, dass die Fahndung nach Paulus als Unruhestifter auf Betreiben der damaszenischen Synagoge forciert wurde (vgl. Apg 9,23–25). Vermutlich hatten sich bereits zu dieser Zeit die Christinnen und Christen von der jüdischen Gemeinde getrennt und als relativ unabhängige Hauskirche konstituiert. In nur wenigen Jahren hatte Paulus somit eine massive Kehrtwende in seinem Leben

vollzogen, die ohne Zweifel auch mit persönlichen Beziehungsabbrüchen und Trennungen einherging. Er hatte sich vom »übermäßigen Eiferer der väterlichen Überlieferungen« (Gal 1,14) zum jüdischen Christusgläubigen gewandelt, der sich immer weiter von seinen eigenen Wurzeln, dem orthodoxen Judentum, entfernte.

## Wiederholte Missionsabbrüche

Doch es blieb nicht bei Konflikterfahrungen in Arabien und Damaskus. Immer wieder erfuhr Paulus erbitterten Widerstand. So berichtet er davon, fünfmal die Synagogenstrafe in Form von 39 Schlägen erlitten zu haben, insgesamt dreimal von den römischen Behörden ausgepeitscht und einmal – vermutlich von einer aufgebrachtten Volksmenge – gesteinigt worden zu sein (2 Kor 11,24f.).

Bereits sein Wirken in der ersten europäischen Missionsstation *Philippi*, das er als schweren Kampf (Phil 1,30) und großes Leiden (1 Thess 2,2) wahrnahm, geriet konfliktreich: Paulus wurde von den höchsten Beamten der Stadt, den Strategen, festgenommen, auf deren Befehl von den *lictors* gezeißelt (Apg 16,22f.), und hatte nach seiner Freilassung keine andere Wahl, als die Stadt zu verlassen.

Zusammen mit Silvanus und Timotheus zog er daraufhin entlang der kaiserlichen Ost-West-Verbindung, der *Via Egnatia*, nach *Thessaloniki*, wo ihn nach erfolgreicher Gemeindegründung ein analoges Schicksal ereilte. Auch in dieser Stadt kam es zu Anfechtungen, die Paulus zwangen, seine Mission abzubrechen. Alles deutet darauf hin, dass es sich bei der nicht näher benannten »großen Bedrängnis« in Thessaloniki (1 Thess 1,6) um handfeste Konflikte handelte, wie sie etwa in Apg 17,1–15 überliefert sind. In diesen Zeilen der Apostelgeschichte lebt die Erinnerung eines komplizierten Gründungsaufenthalts weiter, bei dem es offenbar zu Auseinandersetzungen zwischen der ansässigen Synagoge und der christlichen Gemeinde kam, die zum Teil vor den Politarchen (Stadtpräfekten) von Thessaloniki ausgetragen wurden; dabei spielte der Vorwurf der Staatsgefährdung als Anklagegrund eine Rolle. Paulus war somit erneut gezwungen, sich dem Zugriff der Behörden zu entziehen, und brach seinen Missionsaufenthalt ab. Dass dabei Nachrichten über Unruhen in Rom und die damit zusammenhängende Ausweisung der Juden durch das Claudius-Edikt den Magistrat und die Bürger Thessalonikis zusätzlich

alarmierten, scheint eine historisch plausible Erklärung für den massiven Widerstand in Thessaloniki zu sein.

Besonders dramatisch war schließlich auch das Vorgehen der römischen Behörden gegen Paulus in *Ephesus*, wo er denunziert und inhaftiert wurde (Phil 1,12–14; Phlm 23f.; auch Apg 19). Die Lage in Ephesus, die Paulus in 2 Kor 1,8–10 als schwere »Bedrängnis« bezeichnet, war sogar so ernst, dass er mit seinem Todesurteil rechnete. Offenbar bereitete Paulus sich in dieser Zeit innerlich darauf vor, als Märtyrer zu sterben (Phil 1,21–24).

## Juristisches Scheitern?

Dieses Schicksal ereilte Paulus schließlich einige Jahre später in Rom, wenngleich die Umstände seines Todes nicht mehr abschließend geklärt werden können. Nach Angaben der Apostelgeschichte geriet Paulus in Jerusalem in Gefangenschaft (Apg 21,30), wurde in die Provinzhauptstadt *Caesarea Maritima* überstellt und im Amtssitz des Statthalters in Verwahrung genommen (Apg 23,35). Offenbar verschleppte der Statthalter und zuständige Richter Antonius Felix den Fall bis zu seiner Abberufung (Apg 24,22–27), so dass die Angelegenheit erst unter dessen Nachfolger Festus wiederaufgenommen wurde. Einiges spricht dafür, dass Paulus den Kaiser in Rom anrief und um eine Prüfung des Urteils bat – ein Recht, das jedem römischen Bürger zustand (Apg 25,10f.). Wenn die Darstellung der Apostelgeschichte stimmt, wäre hier der Grund für die Überstellung des Apostels nach Rom zu suchen. Über den Verlauf des Prozesses sind wir hingegen nicht informiert. Es ist aber durchaus denkbar, dass Kaiser Nero das Urteil bestätigte und Paulus hinrichten ließ. In diesem Fall wäre der Apostel mit seiner *appellatio ad Caesarem* gescheitert.

## Urchristlicher Richtungsstreit

Neben den Missionsabbrüchen und den anhaltenden Auseinandersetzungen mit der jüdischen Synagoge, die häufig die römischen Behörden auf den Plan riefen, sah sich Paulus auch innerhalb der jüdisch-christlichen Gemeinden harter Opposition ausgesetzt. Kernpunkt der theologischen Auseinandersetzungen waren dabei die Zulassungsbedingungen zum Gottesvolk, konkret die Beschnei-

dung nichtjüdischer Christusgläubiger. Der Konflikt drehte sich im Kern um folgende Frage: Ist die christliche Gemeinde eine rein innerjüdische Erneuerungsbewegung oder überschreitet sie die Grenzen des Judentums hin zu einer die Völkerwelt verbindenden Gemeinschaft? Während die eine Seite – unter ihr die Jerusalemer Urgemeinde – am dominierenden Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden unter den Christusgläubigen festhielt, warb die andere Seite – unter ihr Paulus – für ein übergreifendes Verständnis der Taufe: Durch die Taufe erlangen die Christinnen und Christen eine neue Identität, welche fortan alle anderen sozialen, kulturellen, ethnischen, geschlechtlichen oder religiösen Identitäten überformt (Gal 3,27f.; 5,6; 1 Kor 7,19f.). In der Konsequenz bedeutete dies, dass die Tora in ihrer identitätsstiftenden Funktion entbehrlich und der bundestheologische Unterschied zwischen Israel und den Völkern aufgehoben wurde. Es verwundert nicht, dass eine derart radikale Position vor allem von denjenigen Christinnen und Christen, die sich nach wie vor zur Synagoge zählten, nicht mitgetragen werden konnte. Und so kam es immer wieder zur Gegenmission in den paulinischen Gemeindegründungen, wobei unklar ist, welche Seite letztlich die Oberhand behielt. Mit einem Scheitern des »gesetzesfreien« Evangeliums muss beispielsweise in Galatien ernsthaft gerechnet werden.

Zwar wurden die beiden widerstreitenden Identitätskonzepte auf höchster Ebene während eines bilateralen Treffens in Jerusalem (Gal 2,1–10; Apg 15) miteinander ins Gespräch gebracht, aber ein Vorfall, der sich kurz darauf in Antiochien ereignete (Gal 2,11–14), zeigte, dass die Vereinbarungen dieses Apostelkonvents fragil waren und keineswegs von allen Parteien als letztgültige Entscheidung akzeptiert wurden. In der Gemeinde von Antiochien, in der Paulus für zehn bis elf Jahre seinen Lebensmittelpunkt hatte und neben Barnabas zum Führungsmitglied avancierte, wurde bei den gottesdienstlichen Mahlfeiern die Tischgemeinschaft von Juden- und Heidenchristen gepflegt, an der auch Petrus teilnahm (Gal 2,12). Als jedoch orthodoxe Judenchristen aus Jerusalem die Gemeinde besuchten und die Abmachungen des Apostelkonvents so verstanden, dass man bei der Völkermission zwar auf die Beschneidung verzichten konnte, aber die Speisevorschriften als eine Art Minimalforderung weiterhin ihre Gültigkeit behielten, konnten sie Petrus von ihrer

Position überzeugen, so dass dieser die Tischgemeinschaft aufkündigte (Gal 2,12f.). Andere Judenchristen und sogar Barnabas schwenkten auf diese Linie ein, was Paulus zutiefst empörte und eine schmerzliche theologische und persönliche Niederlage für ihn bedeutete. Denn in den Augen des Paulus war eine »Zweiklassengesellschaft« beim gottesdienstlichen Herrenmahl inakzeptabel: Wer Zusatzbedingungen einfordere, fordere letztlich dazu auf, dass die heidnischen Christen formell zum Judentum konvertieren, was nur durch die Beschneidung vollumfänglich möglich war. Es kam zu keiner Lösung des Konflikts, jedenfalls zu keiner im Sinne des Paulus. Der Apostel erwähnt nirgendwo, dass er sich mit seiner Position durchsetzen konnte, und kommt nicht mehr auf die antiochenische Gemeinde, der er so viel zu verdanken hat und bei der er so lange lebte, zu sprechen. Stattdessen verließ er Antiochia und trennte sich von Barnabas, seinem langjährigen Mentor und engstem Missionspartner. Ein bitteres Scheitern des Paulus in der antiochenischen Auseinandersetzung legt sich aus diesen Gründen nahe.

Zwar kämpfte Paulus weiterhin darum, das Band zwischen der judenchristlichen Gemeinde in Jerusalem und seinen mehrheitlich heidenchristlichen Gemeinden nicht gänzlich zerreißen zu lassen, wofür die Kollekte für die Urgemeinde ein eindrückliches Zeugnis sein sollte (1 Kor 16,1–4; 2 Kor 8f.; Röm 15,25–32); doch nicht zu Unrecht rechnete Paulus mit einem Misslingen derselben.

## Erfolgreiche Umdeutungen des Scheiterns

Die wenigen Schlaglichter, die Wendepunkte im Leben des Paulus beleuchten, zeigen, dass seine Missionsbemühungen kein Selbstläufer waren und er lebenslang mit zahlreichen Widrigkeiten und Anfeindungen, Repressalien und Konflikten konfrontiert war. Doch es zeugt von einer starken Berufungserfahrung und unbeirrbarer Grundüberzeugung, dass Paulus sich durch nichts und niemanden von seinem als richtig erkannten Weg als Apostel Jesu Christi abbringen ließ. War er gezwungen, eine Stadt zu verlassen, reiste er in die nächste Stadt und gründete neue Gemeinden. Musste er sich von Missionspartnern trennen, gründete er neue Missionsteams. War er im Gefängnis oder konnte seine Gemeinden nicht besuchen, schrieb er wortgewaltige Briefe und praktizierte die pastorale Leitung aus der Ferne.

Theologisch verstand Paulus seine Niederlagen als Signatur der Nachfolge Jesu (Gal 6,17), dem er auch in Tod und Auferstehung gleichgestaltet zu werden wünschte (Phil 3,10). Die Kraft Gottes, so Paulus, erlangt gerade in den Momenten größter Ohnmacht und Schwäche ihre stärkste Wirkung, so dass das Scheitern und das Leiden zum besonderen Offenbarungsort Gottes werden (2 Kor 12,7–9). Es mag dieser produktiven Umdeutung der eigenen Niederlagen geschuldet sein, dass Paulus bis zum Schluss an seinem Apostolat festhielt und zugleich zum überzeugenden Vorbild wurde. Sein Konzept hat die Weltgeschichte verändert.

---

### Zusammenfassung

Paulus erlebte als orthodoxer Pharisäer eine Lebenskehr, die ihn zum überzeugten Vertreter einer neuen Version des Judentums machte, aus der sich nach und nach das Christentum als eigenständige Religion entwickelte. Dabei waren seine bahnbrechenden theologischen Gedanken, aber auch sein Lebensgeschick keineswegs von durchgängigen Erfolgen gekrönt. Immer wieder erlitt er im Laufe seiner Missionstätigkeit bittere Niederlagen. Und so verstand er sich aufgrund unzähliger Widerstände und Anfeindungen als Stigmatisierter, der sich bewusst in die Leidensnachfolge Jesu stellte, und deutete so seine Niederlagen positiv um.

---

## Literatur zum Weiterlesen

- Ulrich Mell, Paulus: scheiternder Gescheiter. Ein historischer und literarischer Einwurf, in: Dieter Sänger (Hg.), *Der zweite Korintherbrief. Literarische Gestalt, historische Situation, theologische Argumentation*, Festschrift Dietrich-Alex Koch, *Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* 250, Göttingen 2012, 199–223.
- Uta Poplutz, *Biblische Bausteine: Der Galaterbrief (Teile 1–4)*, in: *Bibel und Liturgie* 89/1–4 (2016).
- Gerd Theißen, Paulus als ökumenischer Kirchenpolitiker. Sein Erfolg und sein Scheitern, in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 162 (2014), 182–191.
- Michael Wolter, Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie, *Neukirchener Theologie, Neukirchen-Vluyn* 2011.

---

### Prof. Dr. Uta Poplutz

lehrt Biblische Theologie mit dem Schwerpunkt Neues Testament am Katholischen Institut der Bergischen Universität Wuppertal. Forschungsschwerpunkte: Paulus, Matthäus, Johannes, Erzähltheorie. Adresse: Bergische Universität Wuppertal, Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften, Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal.  
E-Mail: [poplutz@uni-wuppertal.de](mailto:poplutz@uni-wuppertal.de)

---